

Philippe Quesne, Emilio Pomàrico,  
Klangforum Wien  
**DAS LIED VON DER ERDE**

WELTPREMIERE

FESTWOCHEN COMMISSION

121

## MUSIK, THEATER

**Ort** Volkstheater

**Termine** 26. / 27. / 28. Juni, 19.30 Uhr

**Sprache** Deutsch mit englischen Übertiteln

**Dauer** ca. 65 Min.

**Regie, Konzept, Bühne** Philippe Quesne

**Musikalische Leitung** Emilio Pomàrico

**Mit Musik von** Gustav Mahler, *Das Lied von der Erde*, Kammermusikfassung von Reinbert de Leeuw

**Alt** Christina Daletka

**Tenor** Michael Pflumm

**Ensemble** Klangforum Wien / Thomas Frey (Flöten), Markus Deuter (Oboe, Englischhorn), Olivier Vivarès (Klarinette), Szilard Benes (Klarinette, Bassklarinette), Lorelei Dowling (Fagott, Kontrafagott), Christoph Walder (Horn), Sophie Schafleitner (Violine), Annette Bik (Violine), Francesca Piccioni (Viola), Benedikt Leitner (Violoncello), Szymon Marciniak (Kontrabass), Isabel Goller (Harfe), Joonas Ahonen (Harmonium), Lukas Schiske (Schlagzeug), Alfredo Ovalles (Klavier, Celesta)

**Regieassistent** Elodie Dauguet

**Künstlerische Mitarbeit** François-Xavier Rouyer

**Musikalische Assistenz** Gabriele Bakšytė

**Mitarbeit Dramaturgie** Camille Louis

**Mitarbeit Licht** Nico de Rooij

**Mitarbeit Technik** Marc Chevillon

**Kostüm** Alja Ayidan

**Übersetzung Übertitel** Stuart Wilson

**Übertitel** Susanne Löscher

Das Bühnenbild beinhaltet zwei Bilder des Künstlers Albert Bierstadt

**Ein Auftragswerk und eine Produktion von** Wiener Festwochen

**In Zusammenarbeit mit** Vivarium Studio

**Koproduktion** deSingel (Antwerpen)

**Mit Unterstützung von** Nanterre-Amandiers, centre dramatique national

**Aufführungsrechte** Universal Edition (Wien)

durchgeführt vom **Team Wiener Festwochen**

**Premiere** Juni 2021, Wiener Festwochen

## DIE ERDE BEBEN HÖREN

Camille Louis

Wir schreiben das Jahr 1907. Der österreichische Komponist Gustav Mahler erlebt das dunkelste Jahr seines Lebens, geprägt von einer Reihe von Verlusten, Zusammenbrüchen, Katastrophen und Enden: der Tod seiner älteren Tochter, die Entdeckung einer Herzkrankheit, die ihn im Alter von 47 Jahren zwingt, wie ein alter Mann zu leben und die von ihm sehr geliebte sportliche Betätigung einzustellen, sein Rücktritt als Direktor der Wiener Staatsoper nach einer heftigen antisemitischen Kampagne ... Rund um den von Kummer geprägten Mann scheint alles niederzugehen. Dinge, Landschaften, Ereignisse und sogar der kreative Elan ... Alles hat einen Beigeschmack des Todes und scheint dem Aberglauben, der im Kopf des Künstlers herumspukt, zu folgen. Mahler, sich gerade „zwischen“ zwei Kompositionen befindend, die nahtlos aufeinanderfolgen sollen, wähnt sich tatsächlich zwischen zwei Welten, zwischen der Welt der Lebenden und der Welt der Toten. Auf seine mit dem gewohnt tragischen Ton brechende, vor Kraft und Enthusiasmus strotzende *Achte Sinfonie*, sollte die *Neunte* folgen. Doch seit Beethoven hängt über jeder neunten Sinfonie ein Fluch. Weder er noch Dvorak, Schubert oder Bruckner haben die Komposition der Neunten überlebt. Um nicht zu sterben, müsste Mahler anhalten, sich abfinden mit dem Aufhören, dem Ende, der *kata-strophe* (wörtl.: Umwendung, Umkehrung): dem Ende des Lieds.

Der Komponist weigert sich jedoch, zwischen poetischem Tod und physischem Tod zu wählen. Er „erfindet“ einen dritten Weg, bei dem sich Schöpfung und Erfindung dem Verschwinden mit ganzer Kraft widersetzen. Es geht nicht darum, noch mal *davon-zukommen*, im Anspruch, ausgehend von der überragenden Meisterschaft des Menschen, der den Lauf des Lebens und der Welt dominiert, das Schicksal herauszufordern. Vielmehr geht es darum und nur darum,

das Davonlaufen zu stoppen, das Rennen zu unterbrechen, zu „entschleunigen“ und dadurch zu „bleiben“. Dort zu bleiben, wohin das Leben den Komponisten zuletzt geführt hat. Niedergedrückt von den Verlusten und Krisen, ist er ganz unten, ganz nah an der Erde, auf Bodenhöhe ... und damit auf jener Ebene, auf der der Himmel beginnt. Aus diesen neuen Beziehungen zwischen dem Unten und Oben, zwischen der Materialität der Böden und der Idealität der Himmel, aber auch zwischen der Trivialität des Lebens und der Virtuosität des Gedichts, entsteht dieses Trompe-l'oeil des Todes; nicht als *Neunte Symphonie*, sondern als „Liederzyklus“, wie er ihn zu bezeichnen vorzieht, dem er den Namen *Das Lied von der Erde* gibt. Mahler begann, auf die Erde zu hören, ihr wirklich zuzuhören, angefangen von dem, was aus dem „Heulen des Affen“ ein „Lied“ macht, eine Sinfonie, die wie die verfluchte Neunte „den süßen Duft des Lebens brechen“, aber durch Innehalten auch Bereiche des Bebens öffnen kann, in denen Lebewesen und Lieder anders aufeinandertreffen, jenseits der zu starren, festen und festlegenden Einteilungen.

*Jenseits von Natur und Kultur*, jenseits der Grenze, die Menschen und Nicht-Menschen im feindseligen Gegenüber aufrechterhält, scheint sich eine vielfältige Welt mannigfacher Verbindungen und Verflechtungen zu öffnen. Wir sind im Jahr 1907, und doch finden wir in diesem Werk, geschrieben nach privaten, aber vor den globalen Katastrophen, beginnend mit den Weltkriegen, weiter mit Tschernobyl, Hiroshima und so vielen anderen Desastern, die Land und Meer verwüsten, die gleiche Sorge um die Welt, die heute in den 2020er-Jahren viele Zeitgenoss\*innen teilen. Diese Sorge haben einige schon seit Längerem. Schon all die letzten Jahre haben sie damit verbracht, „die Erde singen zu hören“. Oft sind es Dichter\*innen, ein paar leicht verrückte

Wissenschaftler\*innen oder kreative Köpfe an diesen „Orten, an denen man sieht“, die Theater heißen. Von diesen Theatern, die Wege vorschlagen, anders zu sehen und andere mögliche Welten zu sehen, ist der Regisseur Philippe Quesne einer der wichtigsten Impulsgeber. Seit Jahren lassen uns seine Theaterproduktionen konstant „jenseits“ der Einteilungen sehen, jenseits der Darstellungen, die vorgeben, die Welt verstehen zu wollen, sie aber vor allem in die Schranken weisen, damit sie sich umso vernünftiger verhält. Indem sie unaufhörlich an den richtigen Einteilungen und „vernünftigen“ Abwicklungen rütteln, lassen uns die Inszenierungen von Philippe Quesne auf das schauen, was wir allzu oft nicht beachten oder wenn, nur mehr als träges und starres Dekor, vor dem wir stehen und von dem wir verlangen, dass es *sich gut benimmt*.

Es sind ungeordnete, rebellische Allianzen, gemischte und interspezifische Beziehungen, an denen die sensiblen Welten, denen sein Theater gewidmet ist, festhalten und uns „nach der Katastrophe“ festhalten lassen. Dieses Festhalten gelingt uns oft nicht gut, aber es ist wohl die einzige Bedingung für ein Leben in Übereinstimmung mit dem, was wir schätzen: dem Lebenden, dem Lebenden in Bewegung. Im Herzen des Anthropozäns, das unserer Gegenwart die Form eines „Kegelspiels, bei dem alle Kegel umgeworfen wurden“ gibt, – wie es Bruno Latour, der helllichtige, leicht verrückte Soziologe und Philosoph und (neben dem Philosophen Emanuele Coccia) enge Weggefährte des Künstlers Philippe Quesne, beschrieb –, rührt sich alles, bewegt und erregt sich alles zur gleichen Zeit. Sich mit diesen Gefühlen zu beschäftigen, wie das die Dichter so gut können, bedeutet auch, der kalten Gleichgültigkeit zu widerstehen, die die Erde und die vielen Lebewesen, die sie bewohnen, radikal verstummen lassen. Man muss den neuen Erzählungen der Welt zuhören können, die, so kleinteilig und fragmentiert sie auch sein mögen, weiterhin Möglichkeiten schreiben und zeichnen, welche es zu erforschen gilt.

Die Lieder (von) der Erde, denen sich der melancholische Komponist vor mehr als hundert Jahren zuwandte, sind jene, die heute in diesem helllichtigen Theater der Poesie zirkulieren und unwahrscheinliche und mögliche Pfade erschaffen zwischen unterirdischen Räumen, in denen Maulwürfe leben (*Welcome to Caveland*), oder auch ihre scheinbare Umkehrung in Form aufgeschütteter Hügel, also Inseln, auf denen in *Crash Park* die Menschen stranden. Scheitern ... oder auf andere Weise erfolgreich sein, indem man mit der Idee des Fortschritts bricht, des Ausgangs zum besser Beherrschten und zu diesem Licht, das, weil man außerhalb der Höhle bleibt, uns vor allem daran hindert, all den Lichtschimmer in ihrem tiefsten Innersten zu sehen; all das, was zerbrechlicher ist und „rundherum“ und „zwischen“ den Ebenen funkelt. Zwischen Erde und Himmel, dort stehen auch die Vogelscheuchen, die Philippe Quesne in seinem Stück *Farm fatale* zu melancholischen Dichtern macht, die weiterhin daran glauben, dass dieses *Lied von der Erde* existiert, indem sie die Reste der Sprache aufspüren, die von den Vögeln hinterlassen wurden, welche man nicht mehr hört, von den Flüssen, die versiegen, von den Winden, die nicht mehr pfeifen, den Bienen, die nicht mehr summen ...

**Das Individuum ist auf diesem Planeten nie allein, wenn die Kunst ihm antworten kann.**

PHILIPPE QUESNE

„Der Tag, an dem die Erde verstummte“ ... Vor diesem Hintergrund sollten heute alle unsere Kompositionen beginnen. Denn der Himmel hat sich im Vergleich zu jenem, der

**Haben wir wirklich einen Platz auf dieser Erde? Kann der Mensch auf dieser Erde einen Platz haben, wenn es ihm so schwerfällt, sie zu pflegen? Diese Frage lädt uns ein, *Das Lied von der Erde* heute anders und neu zu lesen. Ist es doch nicht nur ein Stück über die Liebe und die Schwierigkeit von Beziehungen, sondern auch eines über die Bedeutung unserer Versöhnung mit der Natur.**

PHILIPPE QUESNE

dem armen Komponisten im harten Jahr 1907 auf den Kopf zu fallen schien, noch mehr verdunkelt. Ihm war es noch möglich, Räume und Bedingungen zu finden, um besser zu hören und anders zu sehen: eine Hütte mitten im Wald, die Gesellschaft chinesischer Dichter, die er las und die ihn wohl auch lehrten, dass der westlichen Einzahl des Begriffs „Landschaft“, der alles in einem einzigen Begriff vereinheitlichen und zähmen will, in ihrer Sprache, die das Wort „Landschaft“ nicht kennt, das viel offenere Paar „Wind-Licht“ entsprach. Aber wenn der Wald verwüstet ist, wenn die entwurzelten oder abgebrannten Bäume keine versteckte Hütte mehr möglich machen, wenn die Geschichten, die uns aus China erreichen, uns nicht mehr zwingend andere,

vielfältige Konzepte eröffnen, sondern auch Teil der umweltverschmutzenden, zerstörerischen Unternehmen der gegen den Globus gerichteten Globalisierung sind, wohin können wir dann gehen? Welche Orte eignen sich noch dafür, alternative Sichtgeräte, die die vernünftigen und einschränkenden Darstellungen verändern, aufzustellen?

Wohl in Gedanken an diese bedrohte Erde, auf der uns die Kunst manchmal zu anderen möglichen Kreisläufen leitet, wird Philippe Quesne heute das *Lied* einer geschändeten Welt erklingen lassen, indem er Mahlers Sinfonie wie eine Landschaft inszeniert und unter der Musik und den Worten die Sorge und die Unruhe hervorholt, die der Komponist an den Anfang seiner seltsamen Schöpfung gestellt hat.

Eine Sorge, weniger im Sinn von Angststarre als von Sorgfalt, mit der wir das beachten, was um uns herum ist. Denn es geht immer um Achtsamkeit, um eine Neuausrichtung der Wahrnehmungs- und Formulierungsweisen, damit wir immer und immer wieder anders sehen können. Aus dieser Spannung zwischen den Ausdrucksformen und -kräften scheint bei Philippe Quesne, der bereits versunken ist im Imaginieren eines szenografischen Librettos an der Grenze von Realität und Träumen, ein lebendiger Traum oder ein Traum vom Lebendigen zu entstehen. Von der Partitur zur Bühne, von den Linien zu den Ebenen des Horizonts, von den Bildern zu den endlosen Vorstellungswelten: Hier zirkuliert die Kunst mit ihren vielfältigen Leben.

**Camille Louis** absolvierte Studien für Zeitgenössische Philosophie und Theater in Paris und arbeitete gleichzeitig als Dramaturgin für Choreograf\*innen. Sie ist Autorin, war Cheferausgeberin des Magazins 104 und gründete kom.post collective. In ihren verschiedenen – sowohl theoretischen als auch künstlerischen – Arbeiten verbindet sie politische, philosophische und ästhetische Bühnen miteinander mit dem Ziel, für unsere Welt andere Narrative und andere Wahrnehmungsformen zu finden.



## DAS LIED VON DER ERDE

Texte von Gustav Mahler nach  
Hans Bethge's *Die Chinesische Flöte*

### 1. Das Trinklied vom Jammer der Erde

(nach Li-Tai-Po)

Schon winkt der Wein im gold'nen Pokale,  
Doch trinkt noch nicht, erst sing' ich euch ein Lied!  
Das Lied vom Kummer  
Soll auflachend in die Seele euch klingen.  
Wenn der Kummer naht,  
Liegen wüst die Gärten der Seele,  
Welkt hin und stirbt die Freude, der Gesang.  
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Herr dieses Hauses!  
Dein Keller birgt die Fülle des goldenen Weins!  
Hier, diese lange Laute nenn' ich mein!  
Die Laute schlagen und die Gläser leeren,  
Das sind die Dinge, die zusammenpassen.  
Ein voller Becher Weins zur rechten Zeit  
Ist mehr wert, als alle Reiche dieser Erde!  
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

Das Firmament blaut ewig, und die Erde  
Wird lange fest steh'n und aufblüh'n im Lenz.  
Du aber, Mensch, wie lang lebst denn du?  
Nicht hundert Jahre darfst du dich ergötzen  
An all dem morschen Tande dieser Erde!

Seht dort hinab! Im Mondschein auf den Gräbern  
Hockt eine wild-gespenstische Gestalt –  
Ein Aff' ist's! Hört ihr, wie sein Heulen  
Hinausgellt in den süßen Duft des Lebens!

Jetzt nehmt den Wein! Jetzt ist es Zeit, Genossen!  
Leert eure gold'nen Becher zu Grund!  
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

## THE SONG OF THE EARTH

Texts by Gustav Mahler after  
Hans Bethge's *The Chinese Flute*

### 1. The Drinking Song of Earth's Sorrow

(after Li-Tai-Po)

See how it gleams, with golden enticement,  
But drink not yet, I'll sing you my song!  
I sing of sorrow, but laughter  
Within your heart must give answer.  
When such sorrow comes,  
Dry is the soul, its gardens are withered,  
Fading and dead the pleasure of our song.  
Life is only twilight, so is death.

Host, I salute you,  
Your cellar hides a treasure of gold in its veins,  
But I have a treasure of my own.  
To strike the lute and to drink the wine-cup,  
These are the things that best consort together.  
A brimming cup of wine, when hearts beat faint,  
Is better than all the kingdoms of the earth.  
Life is only twilight, so is death.

The blue of heaven is unchanging,  
And unchanging the earth rolls onward  
and blossoms in spring.  
But thou, O man, how long livest thou?  
Why not one hundred years canst thou take pleasure  
In all the rotten fruit of life's long vanity.

See there! over there! In the moonlight, in the churchyard,  
Gibbers a ghost with evil in its shape.  
It is a monkey! Hear him,  
how his howling sounds strident  
In our life's sweet scented morning.

So raise your cups, the time has come, companions,  
Empty your golden cups to the heel!  
Life is only twilight, so is death.

### 2. Der Einsame im Herbst

(nach Tschang-Tsi)

Herbstnebel wallen bläulich überm See;  
Vom Reif bezogen stehen alle Gräser;  
Man meint, ein Künstler habe Staub vom Jade  
Über die feinen Blüten ausgestreut.

Der süße Duft der Blumen ist verfliegen;  
Ein kalter Wind beugt ihre Stengel nieder.  
Bald werden die verwelkten, gold'nen Blätter  
Der Lotosblüten auf dem Wasser zieh'n.

Mein Herz ist müde. Meine kleine Lampe  
Erlosch mit Knistern, es gemahnt mich an den Schlaf.  
Ich komm' zu dir, traute Ruhestätte!  
Ja, gib mir Ruh, ich hab' Erquickung not!

Ich weine viel in meinen Einsamkeiten.  
Der Herbst in meinem Herzen währt zu lange.  
Sonne der Liebe, willst du nie mehr scheinen,  
Um meine bittern Tränen mild aufzutrocknen?

### 2. Autumn Loneliness

(after Tschang-Tsi)

Grey autumn mists are drifting off the sea  
And, touched with frost, the grass stands stiff and brittle  
As if some artist hand had scattered powder,  
Dusting on every leaf the finest jade.

The scent of summer flowers is forgotten,  
A chilly wind blows crackling stalks together.  
Soon will the leaves of fading lotus-blossoms  
Display upon the pond their golden span.

I, too, feel weary. See my flick'ring light  
Burns low and lower, it is time to go to sleep.  
I come to you, truest house of quiet,  
O give me sleep, for I have need of rest.

My tears flow on in lonely desolation.  
The autumn seems in my heart to be eternal.  
O love's warm sunshine, have you gone for ever  
And will my burning tears be never dried?

### 3. Von der Jugend

(nach Li-Tai-Po)

Mitten in dem kleinen Teiche  
Steht ein Pavillon aus grünem  
Und aus weißem Porzellan.

Wie der Rücken eines Tigers  
Wölbt die Brücke sich aus Jade  
Zu dem Pavillon hinüber.

In dem Häuschen sitzen Freunde,  
Schön gekleidet, trinken, plaudern,  
Manche schreiben Verse nieder.

Ihre seidnen Ärmel gleiten  
Rückwärts, ihre seidnen Mützen  
Hocken lustig tief im Nacken.

Auf des kleinen Teiches stiller  
Wasserfläche zeigt sich alles  
Wunderlich im Spiegelbilde.

Alles auf dem Kopfe stehend  
In dem Pavillon aus grünem  
Und aus weißem Porzellan;

Wie ein Halbmond steht die Brücke,  
Umgekehrt der Bogen. Freunde,  
Schön gekleidet, trinken, plaudern.

### 3. Youth

(after Li-Tai-Po)

In the water, on a little island  
All of green and egg-shell china,  
Stands a dainty summer-house.

Like the tiger's back a-curving  
Springs the arch of jade to cross it,  
To this summer-house of dreamland.

In the parlour friends are sitting,  
Clad in silk, and drinking, chatting,  
Writing endless little verses.

How their silken sleeves are slipping.  
How their silken caps sit perching  
On those jolly heads a-wagging!

In the tiny, tiny patterns  
Quiet, quiet pool of water  
See the world reflected lies in mirror marvellous.

All those friends are topsy-turvy  
In that world of egg-shell china,  
In that dainty summer-house.

Like a sickle moon the bridge is,  
Upside down its arches; while the friends  
In silk and satin drink and chatter.

### 4. Von der Schönheit

(nach Li-Tai-Po)

Junge Mädchen pflücken Blumen,  
Pflücken Lotosblumen an dem Uferrande.  
Zwischen Büschen und Blättern sitzen sie, und  
Sammeln Blüten, Blüten in den Schoß und rufen  
Sich einander Neckereien zu.

Gold'ne Sonne webt um die Gestalten,  
Spiegelt sie im blanken Wasser wider.  
Sonne spiegelt ihre schlanken Glieder,  
Ihre Kleider, Ihre süßen Augen wider,  
Und der Zephyr hebt mit Schmeichelkosen  
Das Gewebe ihrer Ärmel auf, und  
Führt den Zauber  
Ihrer Wohlgerüche durch die Luft.

O sieh, was tummeln sich für schöne Knaben  
Dort an dem Uferrand auf mut'gen Rossen,  
Weithin glänzend wie die Sonnenstrahlen;  
Schon zwischen dem Geäst der grünen Weiden  
Trabt das jungfrische Volk einher!

Das Roß des einen wiehert fröhlich auf  
Und scheut und saust dahin,  
Über Blumen, Gräser wanken hin die Hufe,  
Sie zerstampfen jäh im Sturm  
die hingesunk'nen Blüten,  
Hei! Wie flattern im Taumel seine Mähnen,  
Dampfen heiß die Nüstern!

Gold'ne Sonne webt um die Gestalten,  
Spiegelt sie im blanken Wasser wider.  
Und die schönste von den Jungfrau'n sendet  
Lange Blicke ihm der Sehnsucht nach.  
Ihre stolze Haltung ist nur Verstellung.  
In dem Funkeln ihrer großen Augen,  
In dem Dunkel ihres heißen Blicks  
Schwingt klagend noch die Erregung  
Ihres Herzens nach.

### 4. Beauty

(after Li-Tai-Po)

See the maidens picking flowers,  
Picking lotus flowers by the grassy river banks.  
In the bushes and leaves they hide themselves,  
Gathering flowers, gathering flowers in their laps  
And calling one to the other in teasing fun.

See the sunshine weaves a web around them,  
Mirrors all their laughing grace in water.  
Sunshine mirrors all their slender beauty,  
Mirrors their sweet eyes in water,  
And the winds of spring with soft caresses  
Waft on high their flowing silken sleeves,  
Bear the magic of their pleasing odour  
Through the air.

O, see, a company of lovely lads  
Comes riding along the bank on prancing horses,  
Shining far off like the sun at noonday;  
See, through the leafy lanes of silvery willows  
Trots that gallant young company!

The horse of one of them delighted  
Wheels and neighs, curvetting round;  
Over all the flowers trample heavy hoof-beats,  
As they bruise in sudden storm  
The tender hidden blossoms.  
How their manes toss in tangled riot,  
Breathing fire from steaming nostrils.

See the sunshine weaves a web around them,  
Mirrors all their laughing grace in water.  
And the fairest of those lovely maidens  
Sends a parting glance of longing love  
(For her proud demeanour is all pretending).  
In the sparkle of her lustrous glances,  
In the darkness of her flushing cheeks,  
That stabbing pain of love's awakening vibrates still.

### 5. Der Trunkene im Frühling

(nach Li-Tai-Po)

Wenn nur ein Traum das Leben ist,  
Warum denn Müh' und Plag'!?  
Ich trinke, bis ich nicht mehr kann,  
Den ganzen, lieben Tag!

Und wenn ich nicht mehr trinken kann,  
Weil Kehl' und Seele voll,  
So tauml' ich bis zu meiner Tür  
Und schlafe wundervoll!

Was hör ich beim Erwachen? Horch!  
Ein Vogel singt im Baum.  
Ich frag' ihn, ob schon Frühling sei,  
Mir ist als wie im Traum.

Der Vogel zwitschert: Ja! Der Lenz  
Ist da, sei kommen über Nacht!  
Aus tiefstem Schauen lauscht' ich auf,  
Der Vogel singt und lacht!

Ich fülle mir den Becher neu  
Und leer' ihn bis zum Grund  
Und singe, bis der Mond erglänzt  
Am schwarzen Firmament!

Und wenn ich nicht mehr singen kann,  
So schlaf' ich wieder ein.  
Was geht mich denn der Frühling an!?  
Laßt mich betrunken sein!

### 5. Wine in Spring

(after Li-Tai-Po)

Since life is nothing but a dream  
Why toil and sweat away?  
I drink until my belly's full  
And laugh the livelong day!

And when there's no more room inside,  
I've drunk so hard and deep,  
I roll along to home and bed  
And sleep a lovely sleep!

What's that I hear that wakes me? Hark!  
A bird sings in the blue.  
I'll ask him if the spring has come.  
(My dream, has it come true?)

The twitters answer "Yes, it's here!"  
The spring is here as fresh as anything!  
I look and look and listen hard,  
The birds all laugh and sing.

I fill myself another glass  
And drink with deep content,  
And sing until the moon lights up  
The darkling firmament.

When I'm too tired to sing my songs  
I'll sleep, forgetting pain,  
For what's the silly spring to me?  
Let me get drunk again!

### 6. Der Abschied

(nach Meng-Hao-Ran und Wang-Wei)

Die Sonne scheidet hinter dem Gebirge.  
In alle Täler steigt der Abend nieder  
Mit seinen Schatten, die voll Kühlung sind.  
O sieh! Wie eine Silberbarke schwebt  
Der Mond am blauen Himmelssee herauf.  
Ich spüre eines feinen Windes Weh'n  
Hinter den dunklen Fichten!

Der Bach singt voller Wohllaut durch das Dunkel.  
Die Blumen blassen im Dämmerchein.  
Die Erde atmet voll von Ruh' und Schlaf,  
Alle Sehnsucht will nun träumen,  
Die müden Menschen geh'n heimwärts,  
Um im Schlaf vergess'nes Glück  
Und Jugend neu zu lernen!  
Die Vögel hocken still in ihren Zweigen.  
Die Welt schläft ein!

Es wehet kühl im Schatten meiner Fichten.  
Ich stehe hier und harre meines Freundes;  
Ich harre sein zum letzten Lebewohl.

Ich sehne mich, o Freund, an deiner Seite  
Die Schönheit dieses Abends zu genießen.  
Wo bleibst du nur? Du läßt mich lang allein!  
Ich wandle auf und nieder mit meiner Laute  
Auf Wegen, die von weichem Grase schwellen.  
O Schönheit! O ewigen Liebens –  
Lebens trunk'ne Welt!

Er stieg vom Pferd und reichte ihm den Trunk  
Des Abschieds dar.  
Er fragte ihn, wohin  
Er führe und auch warum es müßte sein.  
Er sprach, seine Stimme war umflort:  
Du, mein Freund,  
Mir war auf dieser Welt das Glück nicht hold!  
Wohin ich geh'? Ich geh', ich wand're in die Berge.  
Ich suche Ruhe für mein einsam Herz!

Ich wandle nach der Heimat! Meiner Stätte!  
Ich werde niemals in die Ferne schweifen.  
Still ist mein Herz und harret seiner Stunde!

Die liebe Erde allüberall  
Blüht auf im Lenz und grünt aufs neu!  
Allüberall und ewig  
Blauen licht die Fernen!  
Ewig... ewig...



## 6. The Farewell

(after Meng-Hao-Ran and Wang-Wei)

The sun is setting out beyond the mountains  
And evening peace comes down in every valley  
And shadows lengthen, bringing cool relief.  
O see, like some tall ship of silver sails  
The moon upon her course, through heaven's blue sea.  
I feel the stirring of some soft south-wind  
Behind the darkling pine-wood.

The stream sings as it wanders through the twilight,  
As evening waxes the flowers grow pale.  
The earth breathes gently, full of peace and sleep,  
All our longings sleep at last.  
Mankind, grown weary, turns homeward,  
That in sleep, forgotten joy and youth  
It may recapture.  
The birds with open eye roost in the branches.  
The world now sleeps.

The air is cool within the pine-wood's shadow;  
Here will I stand and tarry for my friend.  
I wait for him to bid the last farewell.

O how I long, my friend, once more to see thee,  
To share the heavenly beauty of this evening.  
Where art thou? I have been long alone.  
I wander up and down and make my music  
O'er pathways that are paved with tender grasses.  
O Beauty, O life of endless loving.  
Wild delirious world.

He lighted down and proffered him the cup,  
The parting cup.  
He asked him wither he was faring  
And questioned why, why it must needs be so.  
He spoke, and his voice was veiled:  
O my friend,  
while I was in the world my lot was hard.  
Where do I go? I go, I wander in the mountains,  
I seek but rest, rest for my lonely heart.

I journey to my homeland, to my haven.  
I shall no longer seek the far horizon.  
My heart is still and waits for its deliverance.

The lovely earth, all, everywhere,  
Revives in spring and blooms anew,  
All, everywhere and ever, ever,  
Shines the blue horizon,  
Ever... ever...

## LISTENING TO THE TREMBLING OF THE EARTH

Camille Louis

The year is 1907. Austrian composer Gustav Mahler is living through the darkest year of his life. It has been marked by a series of losses, downfalls, disasters, and stoppages: the death of his eldest daughter; the diagnosis of a heart condition that forces him, aged 47, to live like an old man and give up the regime of physical exercise he cherished so much; his resignation as director of the Vienna State Opera following a savage antisemitic campaign ... All appears to be collapsing around this saddened figure of a man. Everything – landscapes, events, even his creative impulse – smacks of Death, seemingly underscoring the superstitious nature preoccupying the artist's mind. Finding himself 'in-between' two compositions that ought to be flowing seamlessly, Mahler believes he is indeed between two worlds, between the world of the living and the world of the dead. His *Eighth Symphony*, filled with a vigour and an enthusiasm that belied his usual tragic tonality, should have been followed by the composition of his *Ninth*. But then, ever since Beethoven, a malediction of sorts appears to plague any ninth symphony. Neither he nor Dvorak nor Schubert nor Bruckner survived the composition of their Ninth. In order not to die, Mahler would have to desist, to resign himself to stopping, to the end, and to the *kata-strophe* (literally, down-turn): the end of the song.

But the composer refuses to choose between poetic death and physical death. He 'invents' a third way, one in which creation and invention are truly resistant to disappearance. It is not a question of 'running away' by claiming to defy destiny through the mastery of Man dominating the course of people's lives as well as that of the world. Rather, it is a matter merely of ceasing to flee, of halting the race, of 'decelerating', and therefore of 'remaining'. Of remaining in the place to which life has recently led

the composer. Devastated by his losses and downfalls, he is cowed, hurled to the ground, at rock bottom ... which, by the same token, is also where the sky begins. And it is from these new connections between up and down, between the materiality of the earthly and the ideality of the heavens, between the triviality of life and the virtuosity of the poem that he creates this *trompe l'oeil* to Death, not a *Ninth Symphony*, but what he prefers to describe as a 'song cycle' which he chooses to call *Das Lied von der Erde*, i.e. *The Song of the Earth*. Mahler began to listen to the Earth, to really listen to it, to what turns the 'howling of an ape' into a 'song', a symphony which, like the accursed Ninth, can 'break the sweet fragrance of life', but also, through interruptions, open up areas of tremors where beings and songs meet in different ways, beyond all too fixed, rigid, and immutable attributions.

*Beyond Nature and Culture*, beyond the boundary that maintains humans and non-humans in hostile opposition, a diverse world of multiple connections and interconnections appears to open up. The year is 1907, and yet in this work, written in the wake of deeply personal catastrophes yet before the global catastrophes that began with world wars and continued with Chernobyl, Hiroshima, and so many other disasters that ravaged land and sea, we find the same concerns about the world that numerous contemporaries are beginning to feel in our current decade. Some have harboured these concerns for quite some time now. They have had them ever since they spent all those years 'listening to the Earth sing'. They are often poets or moderately unhinged scientists or creators of those 'places that allow us to see', the places we call theatres. And director Philippe Quesne is a foremost shaper of these theatre spaces that suggest ways of seeing things differently, of seeing other possible worlds. Time

and again over the years, his productions have provided opportunities to see 'beyond' the attributions, beyond the representations that, while claiming to want to understand the world, never cease to constrain it, all the better to subdue it. Philippe Quesne's stagings constantly shake up the sensible attributions and 'safe' arrangements, allowing us to catch a glimpse of what, all too often, we fail to consider or, if we do, then no more than we would an inert and rigid décor in front of which we stand and are asked to stand, *well behaved*.

It is on disordered and rebellious alliances, on mixed and inter-specific relationships, that the sensitive worlds to which his theatre is dedicated *hold firm and allow us to hold firm* 'after the catastrophe'. And while we often struggle to hold firm, to cling on to those worlds, there can be no doubt that it is the only condition there is for living faithfully in keeping with what we value: the living, the living in motion. Everything is moving, everything is in motion, and everything is moved, too, at the heart of the Anthropocene, which has turned our present into a 'game of skittles where all the skittles have been bowled over', as the sociologist, philosopher and slightly mad clairvoyant Bruno Latour once described it; he, too, is a close companion of the artist Philippe Quesne as, indeed, is the philosopher Emanuele Coccia. To address such emotions – something poets do rather well – is also to resist the cold indifference that radically renders the Earth and the many living beings that populate it speechless. We need to be able to listen to the new prose of the world which, as shattered and as fragmented it may be, continues to inscribe and sketch out possibilities for us to explore.

The songs of the Earth to which the melancholy composer turned more than a century ago are those that today circulate in this clear-sighted theatre of poetry, creating improbable and potential paths between those subterranean spaces that moles inhabit (*Welcome to Caveland*) and their conspicuous reversal into elevated molehills that

constitute the islands where, in *Crash park*, humans then run aground. To fail ... or to succeed by other means, by breaking with the idea of progress, of an exit towards an outcome better mastered, towards this light which, in order to remain out of the cave, prevents us first and foremost from seeing all that glimmers and glows in its depths: all that, more tenuously, sparkles 'all around' and 'between' the planes. Between heaven and Earth is also the place where the scarecrows dwell which Philippe Quesne's play *Farm fatale* transforms into melancholy poets who continue to believe in the existence of this *Song of the Earth* by tracking down the vestiges of language left behind by birds we can no longer hear, rivers that run dry, winds that no longer blow or whistle, bees that no longer buzz ...

'The day the Earth fell silent' ... That is the backdrop against which all our compositions today ought to begin. The sky has darkened even more compared with the one apparently descending over the poor composer's head in that difficult year of 1907. Still, he had the opportunity of finding spaces and circumstances conducive to listening better and seeing differently: a hut in the middle of the forest, and the company of the Chinese poets he was reading. Undoubtedly, they taught him that, the singularity of the term 'landscape' in the western world that seeks to unify and subsume everything into a single notion is the call that elicits the response, in their language from which the word 'landscape' is absent, of a far more permissive pairing, namely that of 'wind-light'. But when that forest is devastated, when the uprooted or burnt

An individual is never alone on this planet if art is able to offer answers.

PHILIPPE QUESNE

Do we really have a place here on Earth? Can we as human beings have a place here on Earth when we struggle so much to take care of it? It is a question that invites us to re-read *Das Lied von der Erde* differently today: it is not just a piece about love and the difficulty of relationships, but also about the importance of reconciling ourselves with nature.

PHILIPPE QUESNE

trees no longer allow us to find sanctuary inside a concealed hut, when the tales that reach us from China no longer necessarily open us up to other, multiple conceptions of the world, but begin to join in the polluting, devastating enterprises of hideous globalisation – where are we to go then? What suitable places remain for setting up alternative visionary devices that alter the wise and confining representations?

It is undoubtedly with this jeopardised Earth in mind, one in which art sometimes guides us towards other possible attributions, that Philippe Quesne today makes the song of a damaged world resound as he stages Mahler's symphony as a landscape and, under the music and the words, unearths the concerns and the worries that the composer placed at the opening of his strange creation.

Concerns less in the sense of staggering anguish than of the care with which we consider what is all about us. For it is always a matter of attention, of re-articulating the modes of perception and utterance so we may, again and again, see differently. From this tension between forms and forces of expression, a living dream or a dream of the living seems to emerge for Philippe Quesne, who has already immersed himself into the imagination of a stage libretto at the threshold between dreams and reality. From the score to the stage sets, from the lines to the horizons, from the images to the infinite imaginary: art circulates through its multiple lives.

Camille Louis graduated in Contemporary Philosophy and Theatre Studies in Paris and at the same time worked with choreographers as a dramaturge. She is a writer, was editor-in-chief of the magazine 104, and founded the kom.post collective. In her creative output – both theoretical and artistic – she correlates political, philosophical, and aesthetic dimensions as she seeks other narratives and perceptions of the world we live in.



**Philippe Quesne**, geboren 1970, ist ein französischer Künstler, Regisseur und Bühnenbildner. Er studierte bildende Kunst, visuelle Gestaltung und Bühnenbild in Paris. 2003 rief er das Vivarium Studio ins Leben, ein Labor für theatralische Innovation, in dem Maler\*innen, Schauspieler\*innen, Tänzer\*innen und Musiker\*innen zusammenarbeiten. Die Dramaturgie der von ihm konzipierten und inszenierten Performances basiert auf einer starken Verbindung zwischen Raum, Bühnenbild und Körpern. Die Bühnenbilder werden oft zu Arbeitsstudios oder „Vivarien“, die einen Mikrokosmos darstellen. Seine multidisziplinären Performances sind international auf vielen Festivals zu sehen. Seit 2014 leitet Philippe Quesne das Theater Nanterre-Amandiers in Paris, wo die Arbeiten *Le Théâtre des négociations* (2015) – eine Zusammenarbeit mit Bruno Latour –, *La Nuit des taupes* (*Die Nacht der Maulwürfe*, 2016) und *Crash Park, la vie d'une île* (2018) entstanden sind. Zusätzlich zu seinen Bühnenarbeiten konzipiert er Performances und Interventionen für den öffentlichen Raum und in Landschaften. 2018 inszenierte er erstmalig eine Oper: *Usher* nach Edgar Allan Poe mit Musik von Claude Debussy und Annelies Van Parys an der Staatsoper Unter den Linden in Berlin. Seit 2019 ist er künstlerischer Leiter der französischen Pavillons bei der Prague Quadriennial. Bei den Wiener Festwochen waren 2008, 2009, 2013 und 2020 seine Arbeiten *La Mélancolie des Dragons*, *L'Effet de Serge*, *Swamp Club* und *Farm Fatale* zu sehen.

**Emilio Pomàrico**, geboren in Buenos Aires, ist ein italienischer Dirigent und Komponist und zählt zu den gefragtesten Interpreten zeitgenössischer Musik. Als begeisterter Förderer junger Talente widmete er einen großen Teil seiner Karriere der Uraufführung neuester Werke aufstrebender Komponist\*innen. Darüber hinaus ist er den wichtigsten zeitgenössischen Komponist\*innen eng verbunden und hat zahlreiche bedeutsame Weltpremiere dirigiert, wie zum Beispiel Werke Emmanuel Nunes', den Zyklus *Caminantes* von Luigi Nono, Wolfgang Rihms *Seraphin Symphonie* oder die Oper *Melancholia* und weitere Werke von Georg Friedrich Haas sowie Kompositionen von Brian Ferneyhough, Hans Zender und Luciano Berio. Im letzten Jahrzehnt arbeitet Emilio Pomàrico verstärkt mit dem griechischen Komponisten Georges Aperghis zusammen und brachte seine Werke mit Ensembles wie dem Klangforum Wien, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Ensemble Resonanz zur Aufführung. Diesem stand er 2017 bis 2018 auch als Gastdirigent vor. Als Operndirigent war Emilio Pomàrico zum Beispiel bei der Ruhrtrienale, an der Opera de Dijon, beim steirischen herbst, beim Festival d'Aix-en-Provence, am Opernhaus Zürich und der Opéra-Comique in Paris zu Gast. Bei den Wiener Festwochen leitete er 2016 die Aufführungen von Salvatore Sciarrinos *Luci mie traditrici* in der Inszenierung von Achim Freyer.

Das **Klangforum Wien** ist ein 1985 von Beat Furrer gegründetes Solist\*innenensemble für zeitgenössische Musik. Weltweite Konzerttätigkeit mit über 80 Aufführungen pro Saison führen das 24 Mitglieder zählende Ensemble durch Europa, die USA und Japan. Mit Beginn der Konzertsaison 2018/2019 übernahm Bas Wiegers die Position des Ersten Gast Dirigenten des Klangforum Wien von Sylvain Cambreling, der dem Ensemble als Erster Gastdirigent emeritus verbunden bleibt. Das Klangforum Wien bestreitet einen eigenen Zyklus im Wiener Konzerthaus. Jedes Jahr vergibt das Ensemble Kompositionsaufträge an Komponisten, es spielt zahlreiche Ur- und Erstaufführungen.

**Christina Daletska** wurde 1984 in Lemberg, Ukraine geboren. Sie gilt als eine der vielseitigsten Sängerinnen ihrer Generation – ihr Stimmumfang beträgt 3 Oktaven und sie spricht sieben Sprachen – und zeichnet sich durch eine außergewöhnliche Begeisterung für die Werke des 20. und 21. Jahrhunderts aus. Daletska debütierte mit dem Ensemble Intercontemporain unter Pierre Boulez in Paris und Bordeaux, mit 23 Jahren gab sie als Rosina in *Il barbiere di Siviglia* am Teatro Real Madrid ihr Operndebüt. Sie konzertiert regelmässig mit renommierten Ensembles wie dem Arditti Quartet, Ensemble Intercontemporain, Klangforum Wien, Collegium Novum, Ensemble Resonanz und dem Mozarteum Orchester Salzburg und arbeitet mit Dirigenten wie Emilio Pomàrico, Heinz Holliger, Daniel Harding, Riccardo Muti oder Teodor Currentzis. In den letzten Jahren trat sie in der Philharmonie Berlin, Wiener Konzerthaus, Muziekgebouw Amsterdam, Elbphilharmonie Hamburg, Philharmonie Luxemburg, Opernhaus Zürich, Ruhrtrienale, Palais de Chaillot, Grand Théâtre de Luxembourg sowie am Teatro La Fenice auf. Christina Daletska ist Menschenrechtsaktivistin und offizielle Botschafterin von Amnesty International.

**Michael Pflumm** wurde in Hechingen/Hohenzollern geboren. Er studierte Gesang an der Hochschule für Musik Freiburg und zuvor privat bei Bernhard Gärtner in Stuttgart. Nach dem Opernstudio am Theater Basel folgten Festengagements an der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf–Duisburg, am Theater Bielefeld und der Komischen Oper Berlin. Er gastierte u. a. an der Mailänder Scala, Opéra National de Paris – Opéra Bastille, am Teatro Real Madrid, an der Semperoper Dresden, Staatsoper Hannover, Oper Köln und Oper Leipzig, am Staatstheater Braunschweig, Kassel, Saarbrücken, Cottbus, sowie am Theater Freiburg, Aachen und Bremen. Michael Pflumm sang Gustav Mahlers *Das Lied von der Erde* mit der Jenaer Philharmonie, Arnold Schönbergs *Die Jakobsleiter* mit dem Symphonieorchester des polnischen Rundfunks (NOSPR), sowie Konzerte mit dem BBC Scottish Symphony Orchestra in Glasgow und zahlreichen renommierten deutschen Orchestern. Weitere Konzerte und Liederabende führten ihn nach Südkorea, Frankreich, Österreich und in die Schweiz. Als Gast des Ensembles Neue Vocalsolisten sang er bei den Salzburger Festspielen, im La Monnaie Brüssel, Casa da Musica Porto, beim Festival Nous Sons Barcelona, Printemps des Arts Monaco, Festival Musica Strasbourg, Sagra Musicale Umbria und beim Ravello Festival. Michael Pflumm hat einen Lehrauftrag für Gesang an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.

Born in 1970, **Philippe Quesne** is a French artist, director and stage designer. He studied visual arts, visual design and set design in Paris. In 2003, he founded Vivarium Studio as a laboratory for theatrical innovation and collaboration between painters, actors, dancers and musicians. The dramaturgy of the performances developed and staged by Philippe Quesne is based on a strong interconnection between space, set and bodies. The sets often become working studios or “vivariums” representing a microcosm. His multidisciplinary performances were shown by numerous international festivals. Since 2014, Philippe Quesne has served as director of the Théâtre Nanterre-Amandiers in a suburb of Paris, creating e.g. the productions *Le Théâtre des négociations* (2015) in collaboration with Bruno Latour, *La Nuit des taupes* (*The Night of the Moles*, 2016) and *Crash Park, la vie d'une île* (*Crash Park, The Life of an Island*, 2018). In addition to his stage work, he develops performances and interventions for public spaces and landscapes. In 2018, he directed his first opera production: *Usher* based on Edgar Allan Poe, with music by Claude Debussy and Annelies Van Parys, at Staatsoper Unter den Linden (Berlin). Since 2019, he has been serving as curator of the French pavilions at the Prague Quadriennial. The Wiener Festwochen presented his productions *La Mélancolie des dragons*, *L'Effet de Serge*, *Swamp Club* and *Farm Fatale* in 2008, 2009, 2013 and 2020.

Born in Buenos Aires, Italian conductor and composer **Emilio Pomàrico** is one of the most renowned interpreters of contemporary music. A fervent advocate of young talent, he has dedicated a large part of his career to premiering the latest works of up-and-coming composers. Moreover, he has built close bonds with the leading composers of our time and conducted many important world premieres of their works, including compositions by Emmanuel Nunes, the cycle *Caminantes* by Luigi Nono, Wolfgang Rihm's *Seraphin Symphonie*, the opera *Melancholia* as well as other works by Georg Friedrich Haas and compositions by Brian Ferneyhough, Hans Zender and Luciano Berio. Over the past decade, Emilio Pomàrico has worked increasingly closely with Greek composer Georges Aperghis, premiering many of his works with ensembles that include Klangforum Wien, BRSO (Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks) and Ensemble Resonanz. Moreover, he was conductor-in-residence of the latter orchestra from 2017 to 2018. As an opera conductor, Emilio Pomàrico was active at Ruhrtriennale, Opéra de Dijon, steirischer herbst, Festival d'Aix-en-Provence, Zurich Opera and Opéra Comique in Paris. At the Wiener Festwochen, he conducted performances of Salvatore Sciarrino's *Luci mie traditrici*, directed by Achim Feyer, in 2016.

Founded by Beat Furrer in 1985, **Klangforum Wien** is a contemporary music ensemble comprised of the world's finest soloists. With more than 80 performances annually worldwide, the 24-member ensemble can be seen throughout Europe, North America, South America, and Asia. At the beginning of the 2018/2019 concert season, Bas Wiegers became Klangforum Wien's Principal Guest Conductor. The position's predecessor, Sylvain Cambreling, will remain with the ensemble as Principal Guest Conductor emeritus. Klangforum Wien has its own annual concert series at the Wiener Konzerthaus. Every year, the ensemble commissions composers and gives numerous world and territorial premieres.

**Christina Daletská** was born in Lemberg, Ukraine, in 1984. With her three octave voice and seven spoken languages, she is considered one of the most versatile singers of her generation and shows exceptional interest in the music of the 20th and 21st century. Daletská debuted with the Ensemble Intercontemporain under the direction of Pierre Boulez in Paris and Bourdaux. At the age of 23, she gave her opera debut as Rosina in *Il barbiere di Siviglia* at the Teatro Real Madrid. She regularly gives concerts with renowned ensembles such as the Arditti Quartet, Ensemble Intercontemporain, Klangforum Wien, Collegium Novum, Ensemble Resonanz and the Mozarteum Orchester Salzburg and works with conductors like Emilio Pomàrico, Heinz Holliger, Daniel Harding, Riccardo Muti or Teodor Currentzis. In recent years, she performed at Philharmonie Berlin, Wiener Konzerthaus, Muziekgebouw Amsterdam, Elbphilharmonie Hamburg, Philharmonie Luxemburg, Opernhaus Zürich, Ruhrtriennale, Palais de Chaillot, Grand Théâtre de Luxembourg, as well as the Teatro La Fenice. Christina Daletská is a human rights activist and official ambassador of Amnesty International.

**Michael Pflumm**, born in Hechingen/Hohenzollern, is a graduate of Freiburg University of Music and completed his private training with Bernhard Gärtner in Stuttgart. After his studies he became an ensemble member of the Theater Basel, Deutsche Oper am Rhein Düsseldorf/Duisburg, Theater Bielefeld and the Komische Oper Berlin. In recent seasons Michael Pflumm appeared at the Teatro alla Scala Milan, Opéra National de Paris – Opéra Bastille, Teatro Real Madrid, Semperoper Dresden, Staatsoper Hannover, Oper Köln and Oper Leipzig, the Staatstheater Braunschweig, Kassel, Saarbrücken and Cottbus, as well as the Theater Freiburg, Aachen and Bremen. Michael Pflumm sang Gustav Mahler's *Das Lied von der Erde* with the Jenaer Philharmonie, Arnold Schönberg's *Die Jakobsleiter* with the Polish National Radio Symphony Orchestra (NOSPR), as well as concerts with the BBC Scottish Symphony Orchestra in Glasgow and several renowned German orchestras. Other concert appearances and Liederabende have led Michael Pflumm to Switzerland, France, Austria and South Korea. An advocate for contemporary music and as a guest of the Neue Vocalsolisten Stuttgart, he has sung at the Salzburg Festival, in La Monnaie Brussels, Casa da Musica Porto, at the Festival Nous Sons Barcelona, Printemps des Arts Monaco, Festival Musica Strasbourg, Sagra Musicale Umbria, as well as the Ravello Festival. Michael Pflumm is teaching at the Hochschule für Musik und Tanz Köln.

### IMPRESSUM

#### Eigentümer, Herausgeber und Verleger

Wiener Festwochen GesmbH,  
Lehár-gasse 11/1/6, 1060 Wien  
T +43 1 58922 0  
festwochen@festwochen.at  
www.festwochen.at

#### Geschäftsführung

Christophe Slagmuylder, Wolfgang Wais

#### Künstlerische Leitung

(für den Inhalt verantwortlich)  
Christophe Slagmuylder (Intendant)

#### Textnachweis

S. 3, 13: Originalbeitrag  
S. 6: mit freundlicher Genehmigung  
der Universal Edition (Wien)

#### Übersetzung

Stephen Grynwasser, Monika Kalitzke



# WIENER FEST WOCHEN

## FESTWOCHEN SERVICE

T +43 1 589 22 22  
service@festwochen.at

## TAGESKASSE

Foyer der Halle E+G  
im MuseumsQuartier,  
Museumsplatz 1,  
1070 Wien

T +43 1 589 22 456  
täglich 10–18 Uhr

## TELEFONISCHER KARTENVERKAUF

T +43 1 589 22 11

Jetzt anmelden!

✉ festwochen.at/newsletter

Follow us!



#festwochen2021

www.festwochen.at

## FESTWOCHEN EMPFEHLUNGEN

### FAITH, HOPE AND CHARITY

Die Volksküche eines Community Centers in einer britischen Großstadt. In seinem jüngsten Beitrag zu seiner Trilogie der Ungleichheiten zeigt der britische Regisseur Alexander Zeldin unterschiedliche Lebensumstände am Rande der Gesellschaft – mit Empathie für die Verletzlichkeit von Menschen, die vom Sozialsystem alleine gelassen werden. Im hyperrealistischen Bühnensetting tropft es von der Decke.

**Termine** 1. / 2. / 3. / 4. Juli, 19.30 Uhr

**Ort** Halle E im MuseumsQuartier

### MONUMENT 0.6: HETEROCHRONIE

Archive verweisen nicht bloß auf die Vergangenheit, sondern strukturieren die Vorstellung von Zukunft. Eszter Salamon praktiziert Choreografie als eine widerständige Praxis gegenüber kanonisiertem Wissen. In *MONUMENT 0.6: HETEROCHRONIE* verbindet sie Verabschiedungsrituale und aufständige Energie, Tableau vivant und Revolutionsgesang, Lebendige und Tote. Die Bühne wird zum Imaginationsraum neuer Wirklichkeiten.

**Termine** 11. / 12. / 13. Juli, 19.30 Uhr

**Ort** Halle G im MuseumsQuartier

## FESTWOCHEN TO BE CONTINUED

Von 24. August bis 25. September heißt es: Festwochen back on stage – mit zahlreichen neuen künstlerischen Arbeiten. Abseits der Spielstätten laden im neuen Format MITTEN mehrtägige künstlerische Labore zu kollektiven Prozessen ein. Wir freuen uns, Sie nach dem Sommer wiederzusehen!

**Vorverkauf** ab 24. Juni

**Anmeldung MITTEN Labs** bis 31. Juli

Hauptsponsoren



Fördergeber



Mit Unterstützung von

Gastronomiepartner

Medienpartner

Partner



Die Wiener Festwochen danken dem Labor Dr. Mustafa – Medizinisch Diagnostisches Labor für die wichtige Unterstützung bei der Durchführung aller Covid-19-Tests.